Küchengeheimnisse

Autor(en): **Frank, Gerhard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **55 (1929)**

Heft 36

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-462531

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Küchengeheimnisse

Diese kleine, aber wahre Geschichte spielte sich in einem Berliner Restaurant ab. Auf der Speisekarte steht zu lesen: Wiener Saftbraten 1.50 Mark. Ich frage den Kellner:

„Was ist bei Ihnen Wiener Saftbraten?"

„Wiener Saftbraten? So eine Art Königsberger Klops!"

„Was ist das?"

„So ähnlich wie Leipziger Hackbraten."

Wie ist der?"

„Das ist deutsches Beefsteak."

„Aha — und was ist das eigentlich?"

„Kennen Sie falschen Hasen?"

„Ja."

„Na also, denn is ja jut. Det is allens datselbe!"

Gerhard Frank

*

Lieber Nebelspalter!

Große Trauerfeier um einen stadtbekannten in hohem Alter verstorbenen Bürger. Grablied, Musikvortrag, Trauerrede. Ich stehe in unmittelbarer Nähe des Kantonsrates, der die Ansprache übernommen hat, sich aber in einiger Verlegenheit befindet, weil ihm das wie üblich im Zylinder verborgen gewesene Merkblatt abhanden gekommen ist. Nichtsdestoweniger legt er mit Pathos los: „Hochverehrte Trauerversammlung! Den, welchen hier nun bald die kühle Erde decken wird, welchen der unerbittliche Tod so jäh unserer Mitte entrissen hat, ... (noch eine Viertelstunde lang ging das so im gewohnten Stile fort) ... ihn hatte das Geschick mit allen Gaben des Geistes und des Körpers ausgestattet. Wie oft ist mir bei seinem Anblick Uhlands schönes Dichterwort eingefallen: „Ihm glänzte die Locke silberweiß, gebleicht von der Fülle der Jahre ..." — Da flüstere ich entsetzt für mich, ohne zu ahnen, welches Unheil ich anrichte: „Das Verswort stammt ja von Schiller ..." Und der Redner, aus dem Konzept gebracht, steigt prompt nach: „Denn der Verstorbene stammt ja von Schiller ab ..." — Erstaunte Gesichter ringsum, Schmunzeln, und ich merke wieder einmal, daß es auch üble Folgen haben kann, wenn man am unrichtigen Orte mit seiner Literaturkenntnis dick tut.

Lethario

*

Schiffskapitän Gougourdand, aus Marseille, ein unverbesserlicher Trunkenbold, teilt eines Morgens seiner Frau mit, daß er am darauffolgenden Tag als zweiter Schiffsoffizier an Bord eines 600 Tonnendampfers nach Australien abfahren muß.

„Wenn die Ueberfahrt lange dauert, wirst Du mit diesem Vorrat kaum genügend zu trinken haben!", bemerkte die besorgte Gattin.

r

Die Entscheidung

Tiefes mystisches Dunkel, das nur schwach, gespenstisch fast, von unruhigem flackerndem Kerzenlicht erhellt wird. Tief in einen Lehnstuhl gedrückt sitzt der weise Rabbi über einem Folianten und liest, den Oberkörper langsam hin und her schwingend. Von links nach rechts und von rechts nach links. Tiefe Stille würde über dem Raum schweben, wenn — nun ja wenn nicht in einer Ecke zwei Schüler des Weisen säßen und stritten.

Und der Streit? Der Streit: Wovon wird der Kaffee süß? Vom Zucker oder vom Umrühren?

Vom Zucker, sagt der Eine. Nein, vom Mischen, sagt der Andere. Und sie werden immer lebhafter und lauter, bis der Rabbi unwillig aufsieht und fragt: Nuuu??

Und in diesem Wort mit den drei u liegt eine Welt von Fragen und Problemen. Und die Schüler tragen ihren Streit vor und der Rabbi soll entscheiden.

Und er entscheidet: Der Kaffee wird süß vom Mischen!

Großer Gott, Rabbi! Für wofür gibt man dann herein den Zucker?

Und der Rabbi sieht den Schüler lange ernsthaft an und fällt die Entscheidung:

Den Zucker gibt man herein, damit daß man weiß, wie lang man soll mischen!

Und durch den düsteren Raum des Bethauses schreiten Hand in Hand, Geheimnis und Mysterium!

St Georg

*

Wahre Geschichte in zwei Briefen

Tit. Gemeindepräsident

X X.

(Prättigau).

Ich gestatte mir, Sie höflich anzufragen, ob ich am Sonntag im Gasthaus X. meinen Beruf als Pédicure (Fußpflege) ausüben darf.

In Erwartung einer baldigen diesbezüglichen Rückantwort zeichnet

Hochachtend

X X.

P. P.

Da sonst viele Vergnügungs- und andere Anlässe (Vereinsanlässe) gegenwärtig die Zeit ausfüllen, ersuchen wir Sie in diesem Sinne nicht hierherzukommen, da unser Gemeinderat solchen Vorführungen nicht sympathisch gesinnt ist.

Hochachtend

Gemeindepräsident X X.

BASEL
Hotel Metropole-Monopole
Das komfortable Hotel - Fließ. Wasser u. Tel. in all. Zimmern - Garage - Restaurant - Tea-Room Conditorei - Konzert-Bierhalle - Tel. S 37.64
N. A. MISLIN, Direktor.

Grüezi!

In Reime geschüttet von Pegu

Es sagt der Nebelspalter vielen,
Ich möchte wie ein Falter spielen.
Ich liebe es zu höhnen, scherzen,
Zu zielen nach der Schönen Herzen,
Und freu mich, daß ein guter Mut
Beschert mir ward als Muttergut.

O laßt mich weiter Witze spenden,
Wohin es treff, die Spitze wenden,
Ob's nebelt, ob die Sonne schein,
Nie heiße es „verschonet sein".
Und meines Amts ich walte spitzig,
Ich zünd' hinein und spalte witzig.

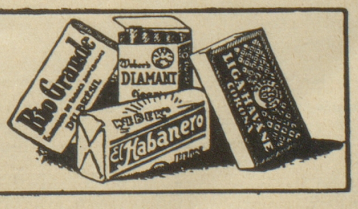
Was brenzlich riecht im Lande rings,
Bald rechts mehr, bald am Rande links.
Wie wir an Festen wären eins,
Nach ein'gen Flaschen Ehrenweins.
Wie man in Bern das Ruder führt,
Daß es nicht um das Fuder rührt.

Von Politik und Rosenlippen,
Von Muckern und von losen Rippen.
Vom Volk, das die Lex-Häberli
Fand zäh wie ein Hex-Leberli.
Auch vom Minister der Finanz,
Scholar des heiligen Ferdinands.

Von Abstinenz und guten Stumpen,
Von Rennen, wo die Stuten gumpen.
Wie's bei uns so am Sonntag läuft,
Wie mancher an dem Lohntag säuft.
Von Schießerei und von Turnier,
Es gilt ja, Vaterland, nur dir.

Raum findet noch der Spasser Worte,
Erzählt er uns vom Wassersporte.
Er sieht am Strand der Beine Schwaden.
Auch kommt es vor, daß Schweine baden.
Willst ärgern dich und schinden Herz?
Nein lache mit, nimm hin den Scherz!

*

Im Appenzellischen wird offenbar noch ziemlich viel „glötterlet". Kommt da jüngst ein Herr in Appenzell in ein Haus, notabene am heitern, hellen Tage. Auf seine Frage, ob der Vater zu Hause sei, antwortet die Kleine, die die Tür öffnet: „Ja, er isch dihä, aber er isch is Bett go Nommere trommel!"

CIGARES
WEBER
Ein Weber-Stumpen gehört unbedingt zum Besten seiner Art. — Wer Weber raucht, raucht gut. —